

Manuskript**Beitrag: Griechenland nach acht Jahren Troika –
Krank gespart****Sendung vom 31. Juli 2018**

von Eleni Klotsikas und Reinhard Laska

Anmoderation:

Wenn es nicht gerade um Waldbrände geht oder um Flüchtlinge, verkünden Griechenland und die EU derzeit unisono frohe Botschaften. Am 20. August endet das dritte Hilfspaket. Dann ist Griechenland wieder selbstständig, muss sich alleine finanzieren und kann es auch, so die optimistischen Signale. Nur glauben viele Griechen nach acht Jahren am Tropf der Troika nicht an Besserung, im Gegenteil. Die Armen werden ärmer und die Kranken kränker. Patienten warten monatelang auf die nötige Behandlung und viele Ärzte verlassen das Land. Reinhard Laska und Eleni Klotsikas über die Griechen in Not - mitten in Europa.

Text:

In der griechischen Provinz bekommt Familie Polychroniadis zu spüren, was acht Jahre Sparpolitik bedeuten. Mario ist das Sorgenkind der Eltern. Mit drei Jahren kann der Kleine nicht richtig laufen und auch nicht sprechen. Mario müsste dringend fachärztlich untersucht und behandelt werden, doch das öffentliche Gesundheitssystem versagt.

O-Ton Eleni Polychroniadis:

Als wir mit Mario einen kleinen Eingriff machen mussten, sind wir zunächst in ein öffentliches Krankenhaus gegangen. Da haben uns die Ärzte nicht helfen können, sie wussten nicht einmal, was er hat. Wir mussten dann in eine Privatklinik gehen und haben dafür 1.100 Euro bezahlt.

Das ist mehr, als sie im Monat verdienen. Privatkliniken sind teuer. Seit dem Sparprogramm übernimmt ihre Krankenkasse nur noch einen Bruchteil der Kosten für Marios Behandlung - und ständig kommen neue Rechnungen. Die Eltern sparen deshalb, wo es nur geht, versuchen, sich möglichst selbst zu versorgen.

O-Ton Athanasios Polychroniadis:

Es ist alles sehr teuer. Wir müssen auf vieles verzichten,

unsere Einkäufe im Supermarkt reduzieren, und unseren Kindern können wir nichts kaufen. Ihre Gesundheit geht vor. Wir Eltern gehen nie aus, haben nichts für uns.

Auch in der Hauptstadt liegt die medizinische Versorgung in den öffentlichen Krankenhäusern am Boden - zum Beispiel in der Attikon-Klinik, die ist sogar ein Universitätskrankenhaus. Kameras sind unerwünscht, wir drehen verdeckt.

Das Krankenhaus ist überfüllt, die Intensivstationen sind überlastet, Schwerstkranke liegen auf den Fluren. Wegen des Personalmangels sind die Patienten auf die Hilfe von Freunden und Verwandten angewiesen. Vargelis Lertas kommt jeden Tag, um seinen Vater zu versorgen.

O-Ton Vargelis Lertas:

Pro Schicht arbeiten hier nur zwei Krankenschwestern, die sind für zehn bis 15 Sechsbett-Zimmer und die Flure zuständig. Sie leisten übermenschliche Arbeit, aber das reicht nicht aus. Es besteht wirklich das Risiko, dass ein Patient einfach stirbt, weil sich keiner um ihn kümmert.

Krank und ohne Versorgung - für viele Griechen inzwischen ein existenzielles Risiko. Das Budget für den Gesundheitssektor liegt mit 5,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 7,2 Prozent. Das hat Folgen:

O-Ton Michalis Rizos, Oberarzt Attikon Krankenhaus, Athen: Ein heruntergekommenes Krankenhaus, erschöpftes Personal und fehlende Wartung, das sind unsere täglichen Probleme. Und das alles nur, weil die notwendige Finanzierung fehlt. Auch dieses Jahr soll unser Budget wieder gekürzt werden. Das steht so im sogenannten Memorandum, dem Sparplan, der Griechenland aufgezwungen wurde.

Weil Ärzte und Krankenschwestern fehlen, müssen Patienten Monate warten - sogar bei dringend notwendigen Operationen.

O-Ton Michalis Rizos, Oberarzt Attikon Krankenhaus, Athen: Wenn wir 30 Operationen an einem Tag planen, dann können wir oft nur 20 machen, zehn müssen wir stornieren. Für den Patienten sind solche Verzögerungen sehr riskant.

Wer Geld hat, kommt hierher, lässt sich in einer der modernsten Kliniken Griechenlands behandeln, einem privaten Krankenhaus.

Chefarzt Ioannis Georgakopoulos ist spezialisiert auf die Behandlung von Krebs mit speziellen Bestrahlungsapparaten. Georgakopoulos hat schon häufiger Patienten wegschicken müssen, weil sie zu arm sind, um sich hier therapieren zu lassen.

O-Ton Ioannis Georgakopoulos, Chefarzt IASO General Hospital, Athen:

Für uns Ärzte ist es eine enorme seelische Belastung, wenn ein Patient sich einer Therapie unterziehen muss, die nur durch moderne Ausstattung durchzuführen ist - die es im staatlichen Gesundheitssystem aber gar nicht gibt. Es ist bitter, als Arzt seinem Patienten sagen zu müssen, welche die beste Behandlung ist – dass er sie aber in einem öffentlichen Krankenhaus nicht bekommen kann.

Kristina und ihr Sohn machen sich große Sorgen. Die 48-jährige Athenerin leidet unter Brustkrebs und bräuchte eine Bestrahlung. Sie ist alleinstehend, kann wegen ihrer Krankheit nicht arbeiten, bezieht nur eine kleine Rente von 600 Euro. Wie soll sie das Geld für die Behandlung aufbringen? Sie versucht zu sparen, aber sie weiß, es bleibt ihr nicht viel Zeit.

O-Ton Kristina, Krebspatientin:

Mir fehlt das Geld für die weitere Behandlung. Es ist viel Geld für meine Verhältnisse, es sind 3.280 Euro.

Medikamente bekommt sie zwar auch in einer öffentlichen Klinik, doch die modernen Geräte für die Bestrahlung gibt es da nicht.

O-Ton Kristina, Krebspatientin:

Ich wünsche mir - da ich ja auch meinen kleinen Sohn habe - dass der Staat dieses Behandlungsgerät selbst kauft oder jemand Geld spendet, damit der Staat es kauft. Dann müsste ich mich nicht zur Bettlerin machen und alle Leute um Geld bitten, damit ich behandelt werden kann.

Der Staat muss handeln - das fordert nicht nur Kristina, das sieht auch die Regierung so.

Giorgos Chondros ist einer der führenden Köpfe der Regierungspartei SYRIZA. Bald kann Griechenland wieder selbst über den Staatshaushalt bestimmen.

O-Ton Giorgos Chondros, SYRIZA, Parteivorstand:

Das passiert jetzt am 20. August. Warum ist das so wichtig? Weil danach die griechische Regierung kann ihre eigene Politik umsetzen. Das heißt, sie wird nicht mehr beim Gesundheitswesen sparen, sondern dort, wo sparen möglich ist, und dort, wo das Sparen nicht eine soziale Krise für die Bevölkerung bedeutet.

Doch für das Gesundheitssystem kommt das zu spät. Viele Ärzte sehen im Land keine Zukunft mehr.

Andreas Rizos arbeitet in dem Städtischen Krankenhaus von Tricala als Assistenzarzt. Er hat erlebt, wie die Gehälter zusammengestrichen wurden, viele Ärzte mussten sich Zweitjobs

suchen. Es gibt kaum Kapazitäten für die Facharztausbildung. Jetzt hat er sich entschlossen, nach Deutschland auszuwandern.

O-Ton Andreas Rizos, Assistenzarzt Städtisches Krankenhaus, Trikala:

In Griechenland, meinem Heimatland, das sind lange Listen, ich muss ganz viel warten. Das ist zum Beispiel für meine Fachbildung fünf Jahre, so ungefähr. Die andere Situation ist, dass es einfach eine bessere Technologie, moderne Technologie in Deutschland gibt. Und da kann ich ganz viel Neues sehen und machen – nun mal sehen, wie es weitergeht.

So wie Andreas Rizos empfinden viele – nur weg von hier. Ein Land droht, seinen Ärztenachwuchs zu verlieren.

Gesundheitsminister Xanthos will dagegen halten:

O-Ton Andreas Xanthos, SYRIZA, Gesundheitsminister Griechenland:

Es ist ein großes Problem, dass gut ausgebildete Fachkräfte ins Ausland gehen. In den Krisenjahren seit 2010 haben bereits 18.000 Ärzte das Land verlassen. Unser Hauptziel ist es also, jungen Ärzten genügend Motivation anzubieten, um sie wieder zurückzugewinnen. Wir können aber in dieser Phase keine Gehälter anbieten, die so hoch sind wie die in Nordeuropa.

Doch in Griechenlands Krankenhäusern glauben nicht mehr viele an Besserung. Nach acht Jahren Sparprogramm haben die Menschen das Vertrauen in die Politik verloren.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.